Bernhard Frevel, Karlhans Liebl (Hrsg.): Empirische Polizeiforschung IX: Stand und Perspektiven der Polizeiausbildung. Verlag für Polizeiwissenschaft, Frankfurt 2007, ISBN 978-3-935979-98-6, 179 Seiten, 16,90 Euro

Der vorliegende Band in der Reihe „Empirische Polizeiforschung“ setzt sich mit dem Thema Polizeiausbildung auseinander – und dies macht Sinn! Polizeiforschung muss in Verbindung mit Polizeiausbildung erfolgen, und die Ergebnisse der Polizeiforschung müssen in die Ausbildung einfließen. So funktioniert Wissenschaft, und nur so kann sich eine Polizeiwissenschaft in Deutschland entwickeln. Daher ist es gut, dass der vor allem in den 70er Jahren betriebene Streit, ob Forschung in der Polizei, für die Polizei oder über die Polizei sinnvoll (oder überhaupt zulässig) ist, von pragmatisch denkenden Kolleginnen und Kollegen zu den Akten der (kritischen) Geschichte gelegt wurde.

Der vorliegende Band enthält (wie die Vorgängerbände I bis VIII auch) Beiträge einer Tagung des Arbeitskreises Empirische Polizeiforschung in Verbindung mit dem Arbeitskreis Innere Sicherheit (AKIS), die im Mai 2006 an der Deutschen Hochschule der Polizei (ehem. Polizei-Führungsakademie) stattfand. Es spricht – vorab bemerkt - für die Herausgeber und den Arbeitskreis, dass dieser Band so schnell nach der Tagung vorgelegt werden konnte, was leider nicht immer der Fall ist und häufig dazu führt, dass Tagungsinhalte inzwischen veraltet sind.

Nicht so hier: Der Band gibt einen guten und aktuellen Überblick über den Stand und die Entwicklung der Polizeiausbildung in Deutschland. Dabei finden sich in dem Band durchaus unterschiedliche Beiträge: Während einige eher strukturelle Fragen behandeln, versuchen andere, sich mit den Inhalten der Polizeiausbildung auseinander zu setzen. Vor allem die erstgenannten Beiträge sind dabei überaus lesenswert, weil sie einen Eindruck von den inzwischen teilweise sehr heterogenen und unterschiedlichen Entwicklungen in Deutschland geben. Während es nämlich vor rund 10 Jahren noch ausgemacht erschien, dass sich die Polizei-Fachhochschulen auf dem Weg zu „richtigen“ Hochschulen mit entsprechenden Freiheiten und Strukturen befinden (mit all den dabei notwendigerweise entstehenden Reibungspunkten vor allem mit den politisch sich verantwortlich fühlenden Innenministerien – wobei einer der wesentlichen Knackpunkte immer die Frage der Zuordnung zu eben diesem Ministerium war), ist dies inzwischen mehr als fraglich. Mit ursächlich für dieser Entwicklung ist die Tatsache, dass die Verwaltungsfachhochschulen, zu denen die meisten der polizeilichen Einrichtungen gehören, externalisiert wurden und noch immer werden und die Polizei diese Entwicklung nicht bereit ist, mitzumachen. Die Hochschulen in Baden-Württemberg und Sachsen waren schon immer „alleinstehend“, während alle anderen polizeilichen Einrichtungen Fachbereiche der jeweiligen Verwaltungshochschulen waren bzw. noch sind.

Damit ist die Tür offen für Alleingänge: Niedersachsen hat seine Fachhochschule zur Berufsakademie zurück gestuft, und auch andere Bundesländer versuchen, an den

inzwischen eigentlich positiv gewachsenen Strukturen herumzubasteln. Entsprechend stellen die Herausgeber in ihrer Einleitung (S. 7 ff) fest: *„So präsentiert sich das polizeiliche Ausbildungssystem in Deutschland im Jahr 2006 in einer sicherlich nicht euphorisch stimmenden Verfassung. Unsicherheiten und Perspektivenunklarheiten prägen vielmehr die Szenerie“* (S. 9).

Da ist es gut und beruhigend, dass wenigstens die „Deutsche Hochschule der Polizei in Gründung“ Fahrt aufnimmt und den eingeschlagenen Kurs hin zu einer echten Hochschule nicht verlässt. Dabei wird es durchaus spannend sein zu sehen, wie die DHPol die Herausforderung meistert, dass das erste Studienjahr für das in Münster ab 2007/08 durchgeführte Masterstudium in Einrichtungen durchgeführt wird, die möglicherweise nicht den Status einer wissenschaftlichen Hochschule haben.

Hingewiesen sei noch auf den Beitrag von Clemens Lorei (S. 39 ff.), der mit Grundsatzüberlegungen sowie der Auswertung einer Befragung der Leiter von Polizeifachhochschulen bzw. –fachbereichen die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit einer wissenschaftsbasierten Ausbildung sowie den nicht unerheblichen Nachholbedarf bei der Erreichung entsprechender (Fach)hochschulstandards belegt. Dazu passt dann sehr gut der Hinweis des Rektors der Hochschule der Polizei Villingen-Schwenningen (Alexander Pick) in der ebenfalls in dem Band dokumentierten Diskussion während der Tagung. Unter Verweis auf die Entwicklungen in Hamburg Sachsen-Anhalt und Niedersachsen stellt er eine „*seltsame Gesetzmäßigkeit*“ fest: „*Je freier eine Hochschule ist oder war, desto heftiger `schlägt irgendwann das System wieder zurück´.*“ (S. 142). Ob er dabei auch an eigene Erfahrungen oder die anderer in Villingen-Schwenningen gedacht hat, verrät er leider nicht. Aber er lädt dazu ein, seine FH zu besuchen, denn „*dort wird kräftig `Wissenschaft geatmet´*“ (aaO.). Für jemanden, für den Wissenschaft in der Polizei noch vor wenigen Jahren (als er noch praktizierender Polizeibeamter war) Teufelszeug in der Nähe zur „*Scharlatanerie*“ war[1], eine durchaus erstaunliche Aussage. Vielleicht aber gibt es einen ganz eigenen, Schwenninger Wissenschaftsbegriff und eine besondere Wissenschaftsfreiheit, die durch die Schwarzwaldluft, die dort geatmet wird, geprägt sind.

Pick´s Feststellung erscheint jedoch durchaus richtig: Das System schlägt zurück, wenn auf der (von den Protagonisten des System so empfundenen) Spielwiese Wissenschaft Bereiche betreten werden, von denen man (meist übrigens fälschlicherweise) glaubt, dass sie den politisch Herrschenden oder polizeilich Führenden gefährlich werden könnten. Es wird spannend sein zu sehen, wie die Arbeit der Deutschen Hochschule der Polizei und der dort jetzt zu berufenden Universitätsprofessoren und (polizeilichen) Fachbereichsleiter mit vergleichbarem Status hier politisch wahrgenommen werden wird. Erste, noch zaghafte und das Feld auslotende Rückfragen dazu gibt es bereits. Die Nagelprobe wird spätestens dann anstehen, wenn die polizeilichen Fachbereichsleiter (die sog. „Leuchttürme“) die ihnen zustehenden

[1] Pick, Alexander: Polizeiforschung zwischen Wissenschaft und Scharlatanerie. In: Kriminalistik 11. 1995, S. 697-703

hochschulrechtlichen „Privilegien“ in Anspruch nehmen. Aber nur wenn diese Hürde wirklich genommen wird, kann die Einrichtung in Münster auf Dauer den (akkreditierten) Status einer Universität behalten. Ansonsten wird es ihr ergehen wie der Hochschule in Niedersachsen: Sie wird zur Akademie zurückgestuft, und die deutsche Polizei macht sich – volle Kraft voraus - auf den Rückweg in die Vergangenheit.

Thomas Feltes, 8.2.2007